

Michael Opielka · Matthias Müller
Tim Bendixen · Jesco Kreft

Grundeinkommen und Werteorientierungen

Perspektiven der Sozialpolitik

Herausgegeben von
Michael Opielka

Michael Opielka
Matthias Müller
Tim Bendixen · Jesco Kreft

Grundeinkommen und Werte- orientierungen

Eine empirische Analyse



VS VERLAG FÜR SOZIALWISSENSCHAFTEN

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

1. Auflage 2009

Alle Rechte vorbehalten

© VS Verlag für Sozialwissenschaften | GWV Fachverlage GmbH, Wiesbaden 2009

Lektorat: Frank Engelhardt

VS Verlag für Sozialwissenschaften ist Teil der Fachverlagsgruppe Springer Science+Business Media.
www.vs-verlag.de



Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Umschlaggestaltung: KünkelLopka Medienentwicklung, Heidelberg

Druck und buchbinderische Verarbeitung: Krips b.v., Meppel

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Printed in the Netherlands

ISBN 978-3-531-16795-4

Inhalt

1	Einleitung: Fragestellungen und Design der Studie	7
2	Werteorientierung und Sozialpolitik	11
2.1	Werte als Gegenstand der soziologischen Theorie.....	13
2.2	Werte als Gegenstand der empirischen Sozialforschung	17
2.3	Gerechtigkeit und Grundeinkommen	20
2.3.1	Grundrechte als Wertgrundlage des Wohlfahrtsstaates	21
2.3.2	Gibt es religiöse Gründe für ein Grundeinkommen?.....	30
2.3.3	Welche Akteure sozialer Grundrechte sind identifizierbar?.....	36
3	Forschungsmethoden und Rekrutierung	41
3.1	Hypothesenbildung und Deutungsmusteranalyse	41
3.2	Einzelinterviews	43
3.3	Fokusgruppen.....	45
3.4	Darstellungstechnik	46
4	Wertetypen im Rahmen der Experteninterviews	49
4.1	Menschenbild	49
4.2	Operative Gerechtigkeit.....	53
4.3	Politischer Vollzug.....	62
4.4	Zusammenfassung der Experteninterviews.....	73
5	Fokusgruppen	77
5.1	Fokusgruppe Soziale Arbeit	78
5.2	Fokusgruppe Wirtschaft	91

5.3	Fokusgruppe Politik	106
6	Wertetypen im Rahmen der Fokusgruppenanalyse	125
6.1	Menschenbild: Gegenleistung – Leistung	125
	6.1.1 Menschenbild: Gemeinwohl – Individualismus	127
	6.1.2 Menschenbild: Rolle der Arbeit	131
6.2	Operative Gerechtigkeit: Sozialstaatsprinzipien	132
	6.2.1 Missbrauch.....	135
	6.2.2 Gerechtigkeit.....	138
6.3	Politischer Vollzug: Ordnungspolitik	140
6.4	Auswirkungen auf die Gesellschaft.....	141
7	Eine Wertematrix des Grundeinkommens	145
8	Dilemmata und ihre Lösung in der Idee des Grundeinkommens	149
9	Interviewpartner, Codierungen	153
10	Literatur	155
11	Anhang: Instrumente.....	163
12	Autoren	165

1 Einleitung: Fragestellungen und Design der Studie

Die Idee des Grundeinkommens findet in konträren politischen und sozialen Gruppen Zustimmung. Dieses transzendierende Moment legt die Frage nahe, inwieweit die Idee an strukturelle Wertmuster und subjektive bzw. kollektive Werteorientierungen anknüpft, die quer zu den politischen Lagern bzw. klassischen Wohlfahrtsregimetyphen sozialdemokratisch-liberal-konservativ¹ angesiedelt sind. Einen ersten Zugang bilden in diesem Zusammenhang Gerechtigkeitskonzepte. Dabei kann kritisch vermutet werden, dass der Begriff der Gerechtigkeit auch als Chiffre bzw. als symbolische Politik verwandt wird. Umso wichtiger erscheint eine Klärung der dieser Idee zugrundeliegenden Werteorientierungen. Werte übernehmen eine generative Funktion für die Herausbildung von Interessen und neuen Institutionen. Gegen die Dominanz der Leistungs- und Arbeitsethik im modernen Sozialstaat argumentieren die Befürworter des Grundeinkommens für einen umfassenden Arbeitsbegriff und für eine Integration von Freiheit und Solidarität in den Werten von Anerkennung und Teilhabe. Die vorliegende empirische Studie basiert auf der Deutungsmusteranalyse qualitativer Interviews mit mittleren und höheren Verantwortungsträgern aus Politik, Sozialer Arbeit und Wirtschaft. Sie zeigt deren ambivalente Werteorientierungen zur Idee des Grundeinkommens, aber auch Wege, diese Ambivalenzen auszuhalten und einer Synthese zuzuführen.

Ziel dieser Studie ist die qualitative Deutungsmusteranalyse von Werteorientierungen zu einem Grundeinkommen in Deutschland. Das ihr zugrunde liegende Forschungsprojekt bestand aus drei Elementen:

- einer textanalytischen Rekonstruktion von Deutungsmustern in aktuellen Dokumenten der deutschen Sozialpolitikliteratur;
- einer Serie von 13 Experteninterviews mit Personen der höheren Führungsebene und
- drei gruppenanalytischen Settings mit Personen der mittleren Führungsebene aus Wirtschaft (Tarifpartner), Politik und Sozialer Arbeit an exemplarischen Standorten (Hamburg, Berlin, Erfurt).

Unter der Leitung von Michael Opielka führten Matthias Müller, Jesco Kreft und Tim Bendixen die empirischen Erhebungen durch, werteten sie aus und erstellten den Ab-

1 Dazu Opielka 2008.

schlussbericht.² Ziel dieser wissenschaftlichen Studie ist es, einen Einblick in die Deutungen wirtschaftlicher und politischer Ethik in Bezug auf die Idee eines Grundeinkommens bei Personen zu erhalten, die das Meinungsbild in Deutschland in näherer Zukunft prägen.

Das Forschungsprojekt sollte die wirtschafts-, politik- und sozialetische Dimension eines Grundeinkommens anhand von Deutungsmustern mittlerer und höherer Elite-Angehöriger erschließen. Hierzu wurden drei einschlägige gesellschaftliche Bereiche ausgewählt: Wirtschaft (Tarifpartner), Politik und Soziale Arbeit. Es wurde vermutet, dass die Einstellungen zu einem Grundeinkommen von erheblicher Ambivalenz gekennzeichnet sind. Insbesondere die Frage der Leistungs- bzw. Arbeitsethik dürfte unter Eliteangehörigen strittig sein, da sie eigene Identitätskonstruktionen berührt.

Wir vermuteten ferner, dass diese ambivalenten Deutungsmuster in sozial-kommunikativen Settings zugleich stabilisiert und in konfrontativen Situationen aufgebrochen werden können. Die soziologische Analyse soll deutlich machen, wie sehr die Einstellungen zu einem Grundeinkommen mit grundlegenden Vorstellungen von Gerechtigkeit und Lebenssinn korrelieren. Spannungen zwischen Arbeit und Familie, Risiko und Sicherheit, Individualität und Gemeinschaft, materiellen und postmateriell-expressiven Werten müssen balanciert werden. Es erschien denkbar, dass die Idee des Grundeinkommens für die Befragten als Beitrag zur systemischen Neubalancierung der genannten Ambivalenzen erscheint.

Die Hypothesen wurden im weiteren Forschungsverlauf in drei Hypothesenbündel ausdifferenziert:

- *Strukturhypothesen*: sie beziehen sich vor allem auf die individuelle und kollektive Konstruktion von Deutungsmustern und Rekonstruktion von Ambivalenz
- *Prozesshypothesen*: hierunter werden Strategien zur Bewältigung kognitiver Dissonanzen gefasst, insbesondere Rechtfertigungsprobleme in konfrontativen Situationen³

2 Die empirischen Teile der vorliegenden Studie lagen in folgender Verantwortung: Tim Bendixen und Dr. Jesco Kreft (beide Stiftung Wertevolle Zukunft, Hamburg) für den Bereich der Experteninterviews (Kapitel 4), Matthias Müller (Fachhochschule Jena) für die Analyse der Fokusgruppen (Kapitel 5 und 6). Die Projektleitung und die Gesamtverantwortung für die vorliegende Veröffentlichung lag bei Prof. Dr. Michael Opielka (Fachhochschule Jena und Institut für Sozialökologie, Königswinter). Für Hilfe bei der redaktionellen Bearbeitung danken wir Karin Felsch, bei der Formatierung Nora von Alemann.

3 Zu den Prozesshypothesen gehören beispielsweise Modalitäten sozialer Handlungsregulierung wie Kooperation – maximales, gleiches outcome für alle in der Gemeinschaft (prosocial), Individualismus – maximales individuelles outcome (proself) und Wettbewerb – relative maximale Steigerung

- *Inhaltshypothesen*: darunter werden Wertlogiken und ihre Operationalisierung verstanden, die auf Konzeptionen von Gerechtigkeit und damit verbundenen Menschenbildern basieren⁴

Die Struktur- und Prozesshypothesen werden in den empirischen Kapiteln am Material entwickelt und diskutiert, wobei die Kapitel zu den Fokusgruppen (5 und 6) die Hauptlast der Hypothesenkonstruktion übernehmen. Die Inhaltshypothesen werden in Kapitel 2 umfassend an zeitgenössischen Diskursen der Sozialpolitik entwickelt, im weiteren Verlauf mit dem Feldmaterial konfrontiert und in den resümierenden Kapiteln (7 und 8) aufgegriffen.

Die Darstellung der Befunde geschieht in der Studie entlang von drei Kategorien, die beide empirischen Teile – Experteninterviews und Fokusgruppen – gliedern: „Menschenbild“, „Operative Gerechtigkeit“ und „Politischer Vollzug“. Unter „Menschenbild“ werden grundlegende Deutungsideen zur Sozialtheorie und Anthropologie auf Seiten der befragten Akteure verstanden, unter „Operative Gerechtigkeit“ anwendungsbezogene gerechtigkeitstheoretische Annahmen und unter „Politischer Vollzug“ Annahmen über die politischen Prozesse zur Einführung eines Grundeinkommens. Diese Kategorien sind nicht deckungsgleich mit den Hypothesenbündeln, auch wenn Überschneidungen bestehen.

Der Aufbau der Studie folgt dem Arbeitsprogramm. In Kapitel 2 werden zunächst theoretische Fragen zum Verhältnis von Werteorientierung und Grundeinkommen erörtert. Einem Aufriss der soziologischen Wertforschung folgt eine Untersuchung der Gerechtigkeitskonzepte. Kapitel 3 erläutert die methodologischen Voraussetzungen und methodischen Umsetzungen des Konzepts der Deutungsmusteranalyse in der vorliegenden Studie. Kapitel 4 präsentiert die Ergebnisse der Experteninterviews, Kapitel 5 und 6 die Ergebnisse der Fokusgruppenanalyse. Kapitel 7 entwickelt eine Matrix der in der Studie diskutierten Werteorientierungen und Kapitel 8 resümiert die Ergebnisse der Studie und erörtert ihre Relevanz für die gesellschaftliche Diskussion.

Eine qualitative Studie kann keine Repräsentativität beanspruchen. Gleichwohl dürfte der Erkenntniswert erheblich sein. Sie macht deutlich, dass die Ambivalenzen gegenüber der Idee des Grundeinkommens wohl nur durch öffentliche Diskurse und durch charismatische „public persons“ gelockert, reflexiv bewusst und damit – vielleicht – einer politischen Lösung zugeführt werden können. Die im Folgenden analysierten Ambivalenzen und Dilemmata sind keineswegs bedeutungslos. Sie betreffen

des individuellen outcome (proself). Eine weitere Hypothese bezog sich auf das Dilemmaverhalten: Bei starken sozialen Dilemmata treffen die Bürger ihre Entscheidungen auf Basis von taktischen Erwägungen. Bei schwachen sozialen Dilemmata treffen die Bürger ihre Entscheidungen auf Basis ihrer Werteorientierung.

- 4 Eine exemplarische inhaltliche Hypothese bestand darin, dass Transparenz sozialstaatlicher Leistungssysteme wichtig sein dürfte für die soziale Sicherheit und den Willen der Bürger gemeinschaftlich zu verteilen, ein wesentliches Argument pro Grundeinkommen.

die Architektur nicht nur der deutschen Gesellschaft, vielmehr aller modernen Wohlfahrtsstaaten.

Die Durchführung der Studie wurde durch eine großzügige Förderung durch die Stiftung Wertevolle Zukunft (Hamburg) ermöglicht. Wir danken allen Interviewpartnern für die Bereitschaft zur Mitwirkung und für ihre Offenheit.

Jena, Hamburg und Königswinter im März 2009

2 Werteorientierung und Sozialpolitik

Ob man Armut und Arbeitslosigkeit als naturgegeben versteht oder die soziale Teilhabe aller Bürger als politisches Ziel verfolgt, hat viel mit Werteorientierungen zu tun. Im Sinne des berühmten Diktums Max Webers, wonach Werte selbst zu Interessen werden können, und der modernen neoinstitutionalistischen Annahme, dass allen Institutionen komplexe Skripte und Wertmuster zugrunde liegen, gelangt die Analyse von Werten zunehmend in das Zentrum der modernen politischen Soziologie. Werten kommt in einem gedachten Dreieck von Werten, Interessen und Institutionen eine generierende Funktion zu: weder Interessen noch Institutionen entstehen in einem wertefreien Raum, im Gegenteil. Diese Überlegungen gelten für sozialpolitische Reformen in besonderem Maße. Bei ihnen lassen sich die generativen Funktionen von Werten für die Herausbildung von Interessen und neuen Institutionen am laufenden Objekt studieren.

Die Diskussion um das Grundeinkommen erweist sich als ein hervorragendes Feld dafür. Die Idee eines von der Arbeitsleistung unabhängigen Einkommensanspruchs an die Gesellschaft und damit an alle Mitbürger scheint mit wesentlichen Grundannahmen der bürgerlich-kapitalistischen, aber auch der real-sozialistischen Interessenskonfiguration und Institutionserfahrung zu brechen. In diesem Kapitel werden einige politisch-soziologische Überlegungen zur Konzeptualisierung von Werten in der Sozialpolitikforschung zusammengestellt und erörtert. Sie sollen deutlich machen, dass Werteorientierungen nicht nur die Selektion politischer Richtungen – individuell wie kollektiv (bspw. in der gesellschaftlichen Entscheidung für Wohlfahrtsregime-Typen) – prägen, vielmehr in umfassender Weise auch die Einstellungen zu Einzelfragen der Sozialpolitik präformieren, hier am Beispiel des Grundeinkommens.

Die Wertebasierung der Sozialpolitik wurde von der Forschung lange Zeit vernachlässigt.⁵ Man konzentrierte sich in der Sozialpolitiktheorie vorrangig auf politisch-ökonomische und institutionelle Problembeschreibungen sowie die Analyse von Interessenkonflikten. Erst seit den 1990er Jahren – sicherlich mit bedingt durch das Ende der vorherrschenden Kapitalismus-Sozialismus-Kontroverse – erfahren Werte als eigenständiger Kulturfaktor der Sozialpolitik die erforderliche Beachtung.⁶ Scheinbar technische Fragen nach den Bedürftigkeitskriterien und dem Niveau der Sozialleistungen wurden seitdem als komplexe politisch-kulturelle Zusammenhänge entschlüsselt.⁷

5 Zum Folgenden ausführlicher Opielka 2009a.

6 Rieger/Leibfried 2004.

7 Oorschot 2000; Pfau-Effinger 2005; Oorschot u.a. 2008.

Zunehmend wird die „Moralökonomie“ des Wohlfahrtsstaats zum Gegenstand vergleichender Untersuchungen⁸ und wird die Bedeutung der Sozialpolitik für die Entwicklung des „Sozialkapitals“⁹ gewürdigt.

Die Typologie der Wohlfahrtsregime ist ein Ausdruck dieses „cultural turn“ in der Sozialpolitikforschung, der in praktisch allen sozialwissenschaftlichen Disziplinen stattfand.¹⁰ Im Zentrum der Regimetypen stehen komplexe gesellschaftliche Ordnungsvorstellungen.¹¹ Ihnen entsprechen institutionelle Muster und Interessenkonfigurationen. Die institutionellen Muster – beispielsweise das Verhältnis von privater und öffentlicher Altersvorsorge – beziehen den Sinngehalt aus der jeweiligen Wertematrix. Die Interessen sind ambivalent – so sind Arbeiter teils sozialistisch, teils konservativ orientiert – und oft schwer zu entschlüsseln, weil sich die wahren Absichten wirksam verbergen können – man redet beispielsweise allgemein von Marktfreiheit, meint aber nur die je eigene.

Dass die Theorie der Wohlfahrtsregime von manchen ihrer Vertreter dennoch nicht als Kulturanalyse verstanden wird,¹² hat mit dem Status von Kultur in den Sozialwissenschaften zu tun. Für manche ist Kultur vor allem ein ästhetisches Projekt,¹³ das der Sozialpolitik allenfalls die subjektive, lebensweltliche Perspektive der Menschen näher bringt.¹⁴ Demgegenüber wird in der makrosoziologischen Tradition vor allem von Talcott Parsons die relative Autonomie einer kulturellen Sphäre der Gesellschaft betont.¹⁵ Unklar ist in der sozialwissenschaftlichen Diskussion durchgängig das Verhältnis von Werten und Kultur im Allgemeinen, im Besonderen zwischen Kultur und Religion.¹⁶

Ein Verständnis der die moderne Gesellschaftsgeschichte prägenden Bedeutung der wohlfahrtsstaatlichen Programmatik erfordert einen Zugang zur Tiefensoziologie. Hier bietet sich etwa die Religionssoziologie an, die sich schon immer mit der Wertebasis der modernen Gesellschaften beschäftigte. In einer vergleichenden Perspektive muss eine Definition von Religion alle auf „Letztwerte“ zielenden Weltanschauungen umfassen. Dadurch geraten sowohl materialistische Deutungssysteme (z. B. der Marxismus) in den Blick als auch humanistische „Religionen“, die im Menschen den letzten Wertbezug erkennen, schließlich auch die gerade im globalen Maßstab beeindruckend

8 Mau 2003.

9 Rothstein 2001.

10 Reckwitz 2000.

11 Esping-Andersen 1990, S. 21ff.

12 Dazu Arts/Gelissen 2002.

13 Baecker 2003.

14 Chamberlayne u. a. 1999.

15 Münch 1986; Münch/Smelser 1992; Archer 1996; Eisenstadt 2000; Pfau-Effinger 2000.

16 Opielka 2007.

ckende Vielzahl von „klassischen“ Religionen.¹⁷ Die Wohlfahrtsregime lassen sich über ihre religiöse Wertebasis besser verstehen.¹⁸ Elmar Rieger und Stephan Leibfried gehen sogar so weit, in der Kulturwirkung der Wohlfahrtsstaaten und darin vor allem in ihrer „sozialpolitischen Theologie“¹⁹ eine Gegenkraft zu den Wirkungen der Globalisierung zu deuten und damit ihre frühere „globalisierungsskeptische“ Position noch zu bekräftigen.²⁰ Die „Ideenpolitik“²¹ des Wohlfahrtsstaats ist für die praktische Sozialpolitik folgenreich. Sie definiert die Grenzen der öffentlichen Güter. Ihre Konturen zu kennen, hilft dabei, sich angesichts einer schon länger anhaltenden „Neuen Unübersichtlichkeit“²² besser zurechtzufinden.

Neben der religions- bzw. kultursoziologischen und der sozialphilosophischen Reflexion auf Tiefenstrukturen der modernen Gesellschaft bietet auch die Psychoanalyse einen bedeutenden, jedoch noch wenig genutzten Zugang zu Wertorientierungen und Deutungsmustern. Karl-Otto Hondrich sprach in diesem Zusammenhang von einer „Sozioanalyse“, wohl wissend, dass die Bezugssysteme – hier die individuelle Person, dort die Gesellschaft – erhebliche Unterschiede aufweisen.²³ Wir werden darauf noch genauer eingehen.

Im ersten Schritt konzentrieren wir uns auf theoretische und empirische soziologische Befunde zur Wertanalyse. Dieses Teilkapitel dient der methodischen Vergewisserung für die empirischen Kapitel, aber auch zur theoretischen Rahmung der gesamten Studie. Wir unterscheiden insbesondere zwei Grundtypen der Wertanalyse: Wertobjektivismus und Wertsubjektivismus.²⁴ Die möglichen Vermittlungen in einer Wertdialektik erscheinen für unseren Zusammenhang attraktiv.

2.1 Werte als Gegenstand der soziologischen Theorie

Der Begriff Wert kann als soziologischer Grundbegriff gelten. Wie andere Grundbegriffe (z.B. Ungleichheit, Arbeit, Institution) erschließt er sich diachron und synchron, durch historische Rekonstruktion (z.B. über Klassiker) und analytische Deutung. Deutungen sind abhängig von den Theorieannahmen. Wertsubjektivismus und Wertobjektivismus sowie vermittelnde Ansätze kennzeichnen auch den soziologischen Wertdiskurs.

17 Ebd., S. 60ff.

18 Opielka 2008a.

19 Rieger/Leibfried 2004, S. 201ff.

20 Rieger/Leibfried 2001.

21 Schulz-Nieswandt 2003.

22 Habermas 1985.

23 Hondrich 1997.

24 Kapitel 2.1 geht zurück auf konzeptionelle Überlegungen im Rahmen der Vorbereitung einer DFG-Forschergruppe „Die Natur der Werte“ (TU Dresden und FH Jena).

Wertsubjektivismus: Max Weber bezog in seinem 1904 erschienenen Aufsatz „Die ‚Objektivität‘ sozialwissenschaftlicher und sozialpolitischer Erkenntnis“ Kultur und Werte eng aufeinander: „Der Begriff der Kultur ist ein *Wertbegriff*. Die empirische Wirklichkeit *ist* für uns ‚Kultur‘, weil und sofern wir sie mit Wertideen in Beziehung setzen, sie umfaßt diejenigen Bestandteile der Wirklichkeit, welche durch jene Beziehung für uns *bedeutsam* werden, und *nur* diese.“²⁵ Diese programmatische Überlegung wurde bei Weber und in der ihn anschließenden soziologischen Forschung theoretisch und methodisch prägend. Sie wurde allerdings überlagert durch seine Entdeckung der Besonderheit des „okzidentalen Rationalismus“ und seiner Rolle für die abendländische Kultur. Zwar beteuerte er in seiner „Protestantischen Ethik“: „(...) so kann es dennoch natürlich nicht die Absicht sein, an Stelle einer einseitig ‚materialistischen‘ eine ebenso einseitig ‚spiritualistische‘ kausale Kultur- und Geschichtsdeutung zu setzen. *Beide sind gleich möglich*.“²⁶ Gleichwohl hatte Webers Metapher vom „haften“ der Werte an Objekten oder Personen ihre Wurzeln in der Wertphilosophie Heinrich Rickerts mit weitreichender Bedeutung: „Weber insistierte geradezu auf einem unüberwindbaren und daher unheilbaren Bruch zwischen der natürlich gegebenen Welt, in der eiskalte Kausalität herrscht, und der Welt der Werte, die das Subjekt gegen die vorgefundene Realität aufzurichten gezwungen ist.“²⁷ Diese letztlich dualistische Konzeption ‚Welt vs. Werte‘ dürfte wohl die Entscheidung von Hans Joas begründet haben, Webers Wertkonzeption in seinem jungen Klassiker „Die Entstehung der Werte“²⁸ nicht weiter zu untersuchen. Demgegenüber versuchten unmittelbar an Weber anschließende Soziologen²⁹ die dualistische Konzeption im Sinne des „gleich möglich“ zu interpretieren und für die Analyse moderner Wertprobleme nutzbar zu machen oder, sofern sie sich dem methodologischen Individualismus zurechnen, die subjekttheoretische Konzeption fortzuführen, beispielsweise Werte als „kognitive Erwartungen“³⁰ zu verstehen.

Ein aktualisiertes Verständnis des Weberschen Dualismus scheint nur im Rahmen einer soziologischen Theorie der Säkularisierung möglich.³¹ Überlegungen zur Überwindung des Dualismus im Konzept der „public religions“ wurden von José Casanova entwickelt, wobei der Wertbegriff undeutlich blieb.³² Anschlussfähig für eine soziologische Wertforschung erscheinen die Arbeiten des Philosophen Charles Taylor insbe-

25 Weber 1988, S. 175.

26 Weber 1972, RS I, S. 205.

27 Kippenberg 2001, S. 7.

28 Joas 1997.

29 Z.B. Schluchter 1991.

30 Esser 2003, S. 185.

31 Pollack 2003.

32 Casanova 1994.

sondere wegen ihrer an Hegel geschulten Identitätsreflexion.³³ Allerdings thematisiert sein mächtiges Werk *The Secular Age*³⁴ das Konzept Werte nicht.

Die soziologische Theorie hat bislang keine kohärente Theorie der Werte entwickelt, wie Joas (1997) im Durchgang durch die einschlägige Literatur des 20. Jahrhunderts zeigen kann. Seine Arbeit stellt einen herausragenden Versuch dar, anhand von fünf philosophischen (Nietzsche, James, Scheler, Dewey, Taylor) und zwei soziologischen (Durkheim, Simmel) Autoren dieses Defizit zu rekonstruieren. Joas verfolgt dabei ein spezifisches, im amerikanischen Pragmatismus wurzelndes und dabei vor allem an William James anschließendes Programm: „Werte entstehen in Erfahrungen der Selbstbildung und Selbsttranszendenz.“³⁵ Er unterscheidet zwischen kultureller und sozialer Integration, wobei erstere durch Werte, letztere durch Normen erfolgt, und „unterschiedliche Wertssysteme unterschiedliche Nähe zu den Normen haben, die sich aus den universellen Kooperationsstrukturen ergeben“³⁶. Gegen diese Konzeption, die nicht frei scheint von subjektivistischen Konzepten von Wertevidenzerlebnissen,³⁷ kann die von Joas abgelehnte³⁸ Werttheorie von Talcott Parsons geltend gemacht werden.

Wertobjektivismus: Parsons, zwischen den 1950er und 1970er Jahren der führende westliche Soziologe, entwickelte eine Theorie der funktionalen Differenzierung, die für eine moderne soziologische Werttheorie noch immer maßgeblich erscheint. Mangels eines gesellschaftlichen Wertekonsenses sind es nicht mehr die Teilsysteme oder gar das Gesellschaftssystem als Ganzes, das die Wertproduktion und -weitergabe sichert, sondern ein spezifisches Element der Gesellschaft: die „formalisierten Medien“³⁹ bzw. die, wie sie Parsons bezeichnete, „symbolisch generalisierten Interaktionsmedien“ bzw. „generalisierten Austauschmedien“⁴⁰. Die Werte scheinen sozusagen aus den Institutionen in die Medien ausgewandert – und damit in die Verfügung auch der Individuen, denn die Medien dienen der Kommunikation zwischen individuellen wie kollektiven Akteuren.⁴¹ Doch während über die Form der durchaus werthaltigen formalisierten Medien des Wirtschafts- und Politiksystems – Geld und Recht – heute sozialwissenschaftlicher Konsens existiert, steht durchaus infrage, ob es vergleichbar formalisierte Medien in den logisch „höheren“, „kulturellen“ Subsystemen gibt oder geben kann. Eine handlungssystemische Soziologie im Anschluss an die von Parsons entwickelte AGIL-Theorie⁴² legt eine reflexionslogisch rekonstruierbare Stufung von

33 So Joas 1997, S. 195ff.

34 Taylor 2007.

35 Joas 1997, S. 10.

36 Ebd., S. 273.

37 Joas 2004.

38 Joas 1997, S. 26, 32, 273.

39 Opielka 2006, S. 205ff.

40 Parsons 1980.

41 Wenzel 2002.

42 Opielka 2006.

Werten nahe, die in den gesellschaftlichen Subsystemen generiert und u.a. in Interaktionsmedien institutionalisiert werden. Sie liegt den theoretischen Überlegungen in dieser Studie zugrunde.

Wertdialektik: Der auch an Parsons anschließende, soziologische „Neo-Institutionalismus“ erweitert den Institutionenbegriff wissenssoziologisch.⁴³ Institutionen sind selbst Skripte, Symbolsysteme und übernehmen damit eine formative Rolle bei der Genese von symbolisch generalisierten Medien. In diesem Sinn gibt es nach wie vor Subsysteme der modernen, das heißt funktional (nach Funktionen) ausdifferenzierten Gesellschaft, die eine besondere Rolle für die Wertproduktion, -erhaltung und den Wertewandel spielen. Hinsichtlich der „letzten“, fundierenden Werte, übernimmt das Subsystem „Religion“ diese Funktion (hinsichtlich „kleinerer“ Werte können alle anderen Subsysteme jene Rolle übernehmen). Die Überlegungen von Parsons helfen dabei, nicht statisch auf die Funktionssysteme zu blicken, sondern dynamisch auf den Entwicklungsaspekt innerhalb dieser Systeme sowie auf ihre so genannte „Interpenetration“, ihre wechselseitige Durchdringung. Interpenetration, dieser von Parsons geprägte, im Kern dialektische⁴⁴ Begriff meint die Durchdringung von Funktionsprinzipien in ausdifferenzierten Handlungssystemen. Das ist stärker, weil logisch anspruchsvoller, als beispielsweise der Begriff der „Einbettung“ (*embeddedness*), wie er in der zeitgenössischen Netzwerk- und bisweilen auch der Systemtheorie Verwendung findet.⁴⁵

Mehrere Phasen des „Werturteilstreits“ in der Soziologie (Weber-Tönnies/Marx, Popper-Alber/Adorno, Habermas/Luhmann) können unter dem Gesichtspunkt ihrer historischen und systematischen Implikationen untersucht werden.⁴⁶ Die soziologische Perspektive fundiert damit die in der Philosophie⁴⁷ beobachtete und in der Wissenssoziologie zentrale soziale Konstruktion von Werten.⁴⁸ Als besonders hilfreich wird dabei der neo-institutionalistische Ansatz einer „world polity“⁴⁹ eingeschätzt, der die Universalisierung „westlicher“ Prinzipien u.a. in der Form von Menschenrechten am Beispiel des Bildungssystem und der Wohlfahrtsstaatlichkeit untersucht.

43 Jepperson 2001; Meyer/Jepperson 2005; Hasse/Krücken 2005; Senge/Hellmann 2006.

44 Opielka 2006, S. 297ff.

45 Beckert 2006.

46 Opielka 2006.

47 Z.B. Raz 2005.

48 Berger/Luckmann 2004.

49 Meyer 2005.